

24./8. 1914.

Die Wahrheit am Steuer.

(Den Heimlehrenden Amerikanern zum Abschied.)

Von Georg Enders.

Südlich Dover und nördlich Calais
 Steuert ein Schiff nach der offenen See.
 Die Fahnen vom Rauch seiner Schloten ziehen,
 Zitternd, in schweren Ringen,
 Ostwärts ins Weite.
 Vor seinem schneidenden Buge fliehen,
 Splitternd, mit giftigem Plasma.
 Die Wasser zur Seite
 Und den Menschen an Bord
 Die Maschinen,
 Schlag um Schlag,
 Bringen ihnen
 Tag auf Tag
 Näher den Heimatstrand,
 Columbus' Ufer, der Freiheit Land.
 Sie fahren einen gewaltigen Fort,
 Die Wahrheit führen sie mit sich fort.
 Denn die Welt ist verfälscht,
 Zerlogen, verwirrt,
 Das Nobel-Spinnennetz zerschritten,
 Vergiftet haben uns die Briten.
 Doch glüht uns umsonst nicht aus Herzensgründen,
 Aus Kesselbänchen und Feuerschlünden
 Die Wahrheit blutheiß.
 Sie ist nicht zu töten,
 Nie gibt sie uns preis
 Und mit tiefem Erdröten
 Her brennt ihre Flamme
 Im Biederschein
 Auf menschliche Lüge,
 Wo irgend die Lüge
 Noch dünkt einem Volke
 Der Niedertracht Amme
 Und Säugling zu sein.
 Solcher Zahl ist jetzt kein!
 Aber die segelnde Wolke
 Nährt sich und ballt sich aus Tropfen von Tau
 Und schwillt und verschlingt selbst das strahlendste Blau.
 So wächst auch die Wahrheit — riesenhaft! —
 Aus schwarzer Perle zur Weltbergschaft! —

In uns ruht die Perle, wir sind das Meer,
 Wir sind auch das Schiff, noch darüberher.
 Die Wahrheit zum Steuer,
 Mit wehenden Fahnen,
 So fahren zum Feuer
 Der Freiheit die Bahnen
 Trotz Lügenwind und geifernden Wellen,
 Die hinter uns bleiben, zu Schaum zerfesseln,
 Auch wir! —
 Aber Ihr: —
 Tragt Kunde übers Meer
 Von unsrer höchsten Wehr!!